



## „Graf Zeppelin“ wieder nach Südamerika unterwegs

Frederichshafen, 3. Juni.  
Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ startete am Samstag um 20.55 Uhr unter Führung von Kapitän Prunz zu seiner fünften diesjährigen Südamerikafahrt nach Pernambuco und Rio de Janeiro. Sämtliche Plätze sind ausverkauft. Unter den Passagieren gibt es zwei Kinder im Alter von vier und acht Jahren. Auf dem Bergelande hatte sich zum Start eine große Schaulustmenge eingefunden.

Wie die Deutsche Seewarte mitteilt, stand das Luftschiff „Graf Zeppelin“ am Montag um 9 Uhr nahezu 500 Kilometer nordöstlich der Kap Verdés Inseln.

## Vorkämpfer der NSDAP an erster Stelle

Berlin, 3. Juni.

In einer grundsätzlichen Stellungnahme erklärt Reichshandwerksmeister Schmidt, daß die Anordnung des Führers, die Vorkämpfer der NSDAP — dazu können sich mit gutem Recht vornehmlich die Träger des Ehrenzeichens rechnen — in Arbeit und Brot zu legen sind. Das hat auch auf das Handwerk Anwendung zu finden. Er wünscht deshalb, daß die Vorkämpfer der NSDAP bei der Arbeitsverteilung bevorzugt werden, wobei gute Leistung als selbstverständlich und unerlässlich verlangt wird. Nationalsozialistischer Geist sei nicht Verzicht auf das Lebensrecht; die Ansicht ist falsch, daß die führenden Männer des Handwerks in Verbindung mit ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit Verzicht auf Arbeit leisten müßten zugunsten jener Handwerker, die am Aufbau des Handwerks selbst nicht beteiligt sind.

Der Gemeinderat von Hidda (Hessen) hat folgenden Beschluß gefaßt: „In der Folge werden nur noch diejenigen Handwerker, Fuhrleute, Geschäftsleute usw. mit Lieferungen und Arbeiten für die Stadt beschäftigt, die der Bürgermeisterei gegenüber eine eidesstattliche Erklärung abgeben, daß sie und ihre Familienangehörigen mit nichtarischen Personen keine Geschäfte tätigen!“

## Frau Jänemann wird hingerichtet!

Leipzig, 3. Juni

Das Schwurgericht beim Landgericht II in Berlin hatte am 30. März d. J. Charlotte Jänemann nach aufsehenerregender Verhandlung wegen Mordes zum Tode verurteilt. Die Angeklagte Jänemann hatte bekanntlich ihre drei Kinder verhungern und verdursten lassen. Der 3. Strafsenat des Reichsgerichts hat nunmehr die gegen dieses Urteil eingelegte Revision der Angeklagten verworfen. Damit ist das Todesurteil gegen die Mörderin Jänemann rechtskräftig geworden.

## Der Führer begnadigt...

Der Führer und Reichskanzler hat den vom Schwurgericht in Kitzil am 28. September 1934 wegen Mordes zum Tode verurteilten Emil Döbel zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

## Knabenmörder Seefeldt teilweise geständig

Erneute politische Aufforderung an die Bevölkerung um Angaben

Berlin, 3. Juni.

Die kriminalpolizeilichen Ermittlungen im Falle des Knabenmörders Seefeldt haben dazu geführt, daß Seefeldt einen großen Teil der ihm zur Last gelegten Sittlichkeitsverbrechen zugeben hat. Trotz aller seine Schuld beweisenden Tatsachen leugnet Seefeldt jedoch noch immer mit größter Hartnäckigkeit insbesondere in den Mordfällen an Da er sicher nur dann zu Geständnissen zu bewegen sein wird, wenn er gar keinen Ausweg mehr sieht, muß erneut an das Publikum die Forderung gestellt werden, alles das der Polizei mitzutellen, was nur im geringsten auf Seefeldt Bezug hat. In den ersten Jahren nach Verbüßung seiner zehnjährigen Zuchthausstrafe, also von 1926 ab, ist Seefeldt in Westdeutschland bis in die Gegend von Kachen gekommen und hat auch mehrfach Süddeutschland und Schlesiens durchwandert. Die Ueberprüfung nicht aufgeklärter Sittlichkeitsverbrechen und der ihm zur Last gelegten Mordfälle hat den dringenden Verdacht ergeben, daß Seefeldt auch für diese weiter zurückliegenden Straftaten sehr wohl als Täter in Frage kommen kann.

Die Beschäftigung der nunmehr aufgefundenen Leiche des seit dem 23. Februar d. J. vermissten Schülers Heinz Zimmermann aus Schwerin in Mecklenburg hat ergeben, daß eine äußere Gewaltanwendung nicht zu erkennen war. Charakteristisch war aber die Haltung, in der die Leiche aufgefunden wurde. Wie in allen anderen Fällen, für die Seefeldt als Täter in Frage kommt, war der Eindruck der, als ob das Kind im Schlaf vom Tode überfallen worden wäre. Aus dem zusammengetragenen Material hat sich ergeben, daß Seefeldt in fast allen Gegenden, die er auf seinen Wanderungen berührt hat, die Bekanntschaft mit Knaben gesucht hat.

## „Roter Gürtel“ um Paris verstärkt

Kommunistische Mehrheit im Generalrat des Seine-Departements

Paris, 3. Juni.

Die Stichwahlen zum Generalrat des Seine-Departements am gestrigen Sonntag haben der sozialistisch-kommunistischen Einheitsfront einen glatten Sieg eingetragen. Es galt, in den Landgemeinden 50 Generalkräte zu wählen, die sich zu den 90 Pariser Stadträten gesellen. Die Kommunisten allein haben nicht weniger als 29 Sitze für sich erobern können, d. h. 19 mehr als sie bisher besaßen. Es ist allerdings zu berücksichtigen, daß die Landgemeinden früher nur 40 Generalkräte stellten. Die neuen zehn Sitze haben die Kommunisten allein für sich gewonnen und außerdem noch neun. Die Sozialisten, die in einer Front mit den Kommunisten in die Stichwahlen gezogen sind, haben nur zwei weitere Sitze hinzugewinnen können. Mit sieben Vertretern sind sie um eine Stimme schwächer als im alten Generalrat. Weitere Opfer sind die unabhängigen Sozialisten, die 2 Sitze verloren haben, und die Radikalsozialisten, die ihre sämtlichen 3 Sitze haben abgeben müssen. Die übrigen Parteien haben zwar ihre Sitze im Generalrat behaupten können, wobei aber zu bedenken ist, daß dies bei der erhöhten Zahl der Sitze praktisch einen Verlust bedeutet.

Im einzelnen verteilen sich die 50 Mandate der Pariser Landgemeinden wie folgt: Kommunisten 29, Sozialisten 7, Radikalsozialisten 2, Unabhängige Sozialisten 2, Radikalsozialisten 0, Hinderepublikaner 6, Unabhängige Radikale 2, Volkdemokraten 2.

Der „rote Gürtel“ um Paris prägt sich also immer schärfer aus. Außerdem ist aber im gesamten Generalrat die bisherige Mehrheit von den Rechtsparteien auf den linken Flügel übergegangen. Das wird wahrscheinlich zur Folge haben, daß an der Spitze des

Generalrates ein Vertreter der roten Einheitsfront stehen wird, an der Spitze des Stadtrates aber ein Vertreter der Rechten. Man sieht in Paris heute schon unangenehme politische Verwaltungstechnische Verwicklungen voraus, die sich aus einer solchen Lage ergeben können.

## „Normandie“ blamiert sich!

Wettfahrt mit der „Bremen“ mißglückt

Paris, 3. Juni

Zur ersten Ueberfahrt des französischen Riesenschiffes „Normandie“ über den Atlantik gibt die Transatlantique-Neederei kurz vor der Ankunft des Schiffes in Newport bekannt, daß verschiedene Ursachen das Schiff hinderten, das „Blau Band des Ozeans“ zu erringen. Die Jahreszeit sei besonders ungünstig für einen derartigen Versuch gewesen. Weiter hätten Nebel und heftige Hagelböden den Kapitän des Schiffes gezwungen, einen Umweg von mehr als 100 Seemeilen zu machen. Eine kleine Havarie habe außerdem die Höchstgeschwindigkeit der „Normandie“ für mehrere Stunden auf 28 Knoten herabgedrückt. Trotzdem habe das Schiff von Southampton ab eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 29,5 Knoten und von Bishop Rock ab eine von 29,92 Knoten erreicht, während die „Bremen“ bei ihrer Rekordfahrt nur 28,53 Knoten gelaufen sei.

Der Sonderberichterstatter des „Jurnal“ gibt seinen Lesern einen Bericht von der ersten Ueberfahrt, in dem er von dem sieberhaften Eifer auf der „Normandie“ spricht, mit dem sie die Konkurrenz mit der sechs Stunden vorher aus Cherbourg ausgelaufenen „Europa“ ausgenommen hat.

## Der Kampfmonat Juni der Schwäb. NS

Staat — Partei und Jugend in einer Front

In die Nacht des 1. Juni leuchteten vom Hohenstaufen die Fackeln der Hitler-Jugend, die mit der Feier auf geschichtlichem Boden der Heimat das Angriffssignal gab für den Kampfmonat Juni. Kampfmonat! In diesen Wochen steht die schwäbische nationalsozialistische Jugend sich bis zum letzten ein für die nationalsozialistische Idee und ihre kompromisslose Durchföhrung. Nicht in räumlichen Propagandawerken, sondern in zäher Kleinarbeit, in tadelloser Dienstleistung führt die Jugend im Brauchend der Offenlichkeit den schlagenden Beweis für ihr Recht auf Erfüllung des Totalitätsanspruchs und auf Sicherstellung der Einigkeit des deutschen Volkes!

In jedem württembergischen Oberamt veranstaltet die Partei zwei Versammlungen, in denen sie sich zur Arbeit ihrer Jugend bekennen wird. Die führenden Männer der Bewegung und des Staats haben sich bereits als Redner zur Verfügung gestellt, sie werden Zeugnis ablegen, daß es heute nur eine große Front aller Nationalsozialisten gibt, in der sich alle anständigen Deutschen gegen die Feinde eines großen und ehrlichen Deutschlands zusammenschließen haben.

Die Feiertage auf dem Hohenstaufen war der Auftakt, nachdem die im ganzen Gebiet in den letzten Wochen durchgeführten überraschenden Appelle erwiesen hatten; die schwäbische NS. steht! Schon die ersten nationalsozialistischen Kreis-Jugendtage am Sonntag in Leonberg und Mühlacker bestätigten den einmütigen Zusammenklang der Partei, des Staats und der Jugend, und waren Ausdruck der Zustimmung der gesamten Bevölkerung. In dieser Woche stehen die Heimnachmittage und die Heimabende unter dem Gedanken „Der Kampf der Hitler-Jugend“, und sie werden jedem Jungen und jedem Mädchen das Erlebnis und den Sinn des Kampfs der jungen Generation einprägen. An den Pfingstfeiertagen ist die gesamte schwäbische Hitler-Jugend im Dienstanzug auf Fahrt. Straße und Landschaft werden ein geschlossenes Bild der Jugend im Brauchend zeigen, die allein das Recht der Jungen auf Fahrt für sich in Anspruch nehmen kann. In feierlicher Weise wird Reichshatthalter Murr an diesen Tagen der Hitler-Jugend ein Heim übergeben.

## Ein Tag der Sänger

Freudenstadt, 3. Juni. (Kreisliederfest des Riebis-Ragold-Kreis.) Das 1. Kreisliederfest des Riebis-Ragold-Sänger-Kreis am Sonntag war von 2300 Sängern besucht. Bei der Probe zur Hauptaufföhrung erschien auch kurz der Führer des Schwäb. Sängerbundes, Innenminister Dr. Schmidt, der in einer kurzen Ansprache über den Wert der Sanges- und Sängergemeinschaft sprach. Diese Gemeinschaft umschließt die Verpflichtung zur Kameradschaft, zum Kampf gegen jeden Klassenhass und Standesunterschied und dann

vor allem auch die politische Verpflichtung, mit dem Lied dem gesamten deutschen Volk zu dienen. Diese Verpflichtung stellt auch eine Forderung an alle, die noch außerhalb der Sängerbewegung stehen: Sie müssen sich einreihen; und je größer dann die Zahl dertet wird, die am deutschen Lied teilhaben, desto stärker wird die Wirkung sein, die von ihm ausgeht. Am Nachmittag war zunächst ein Festzug und dann als Höhepunkt die Hauptaufföhrung. Der Führer des Riebis-Ragold-Sängerkreis, Kreisleiter Vademann, grüßte die Sängerrinnen und Sän-

ger und die vielen Festgäste. Die Hauptaufföhrung leitete Kreischormeister Regenzer. Mit einem Sieg Heil auf den Führer klang das Fest aus.

Weil der Stadt, O.A. Leonberg, 3. Juni. (100 Jahre Männergesangvereine.) Der Männergesangverein Weil der Stadt beging am Sonntag sein 100jähriges Jubiläum. Dem eigentlichen Festakt ging ein Festzug der Vereine des Otto-Eben-Kreis voraus. Beim Festakt in dem großen Festbau begrüßte der Vereinsvorstand Ernst Müller die Gäste. Bürgermeister Schäly sprach über die völkerverbindende deutsche Kraft des deutschen Liedes. Der Kreisführer des Otto-Eben-Kreis, Reichert, überbrachte die Glückwünsche von Bundesführer Innenminister Dr. Schmidt und Ehrenrunden des Schwäbischen und Deutschen Sängerbundes. Als Vertreter des Würt. Kultministeriums sprach Ministerialrat Dr. Weiswäner. Die Grüße des Stuttgarter Liebesbundes überbrachte Oberreallehrer Binder. Ein reichhaltiges Programm mit Massensingen und Liebesingen und zum Schluß ein großes Militärfest schloß sich dem Festakt an. Die Gesamtleitung hatte Chormeister A. Wunderlich.

Kirchheim u. T., 3. Juni. Am Sonntag fand in der festlich besetzten Stadt Kirchheim die Viefeler des Red-Redar-Kreis des Schwäbischen Sängerbundes statt, die von annähernd 70 Vereinen mit rund 3500 Sängern und Sängerrinnen besucht wurde. Vom frühen Morgen bis in die Abendstunden hallten die Straßen und Plätze wider von markigen und fröhlichen Liedern. Dabei war nichts zu bemerken von jenem Festtreiben, wie es bei Sängerefesten früher üblich war. Schlicht, einfach, volkstümlich, aber darum um so herzlicher und wirkungsvoller war die Feier. Der Tag wurde eingeleitet durch ein Leistungssingen in fünf Sälen. Volkslieder, Volksliedbearbeitungen und nationalsozialistische zeitgebundene Lieder waren es, die von den Vereinen vorgetragen und von je zwei Wertungsrichtern beurteilt wurden. Schon am Abend erhielten dann die einzelnen Vereine ihre Beurteilung schriftlich ausgehändigt.

Also auch hier ging man bewusst ganz neue Wege, indem man von dem früheren Preisfesten abließ. Das Gesamturteil bezeichnet als erfreulichen Fortschritt die Auswahl und Wiedergabe der Lieder und die Geschlossenheit der stimmungsvollen Mittel. Am Nachmittag fand auf dem fahnenge schmückten Hofmarkt eine gewaltige Kundgebung für das deutsche Lied statt. Gesamtschöre der Männer und der Gemischten Chöre und gemeinschaftliche Lieder von Sängern und Zuhörern lösten sich in bunter Folge unter Leitung von Kreischormeister Andreas ab. Tageshören trugen H. J. W. B. M. und Arbeitsdienst Sprechchöre vor. Bürgermeister Marx überbrachte die Grüße und Wünsche der Stadt Kirchheim. Kreisleiter Wahler stellte in seiner Ansprache die Aufgaben des deutschen Liedes und der Sänger im nationalsozialistischen Staate klar heraus. Für die Bundesleitung sprach Bundeschormeister Musikdirektor Nagel und überbrachte die Grüße des Bundesführers, Innenminister Dr. Schmidt. Mit der Schlussansprache von Kreisführer Finckbeiner und dem Gedanken an Adolf Hitler schloß die machtvolle Kundgebung. Im Anschluß daran herrschte in den Standquartieren der Vereine reges sängerisches Leben. Es war eine Liebesfeier, die bewußt auf neuer Grundlage aufbauen wollte. Sie sprach in allen Teilen so recht zum Herzen des Volkes und war daher von Erfolg gekrönt.

Zwifalten O.A. Riedlingen, 3. Juni. (Kreisliedertag des Donaukreises.) Am Kreisliedertag des Donaukreises im Gau Schwaben des Deutschen Sängerbundes nahmen 50 Gesangvereine teil. Ein großer Festzug bewogte sich durch den Ort zur Festhalle. Vereinsführer Oberlehrer i. R. Apfion hieß die Sänger und Gäste namens des festgebenden Vereins herzlich willkommen. Der Ortsgruppenleiter der NSDAP, Balle, begrüßte die Gäste im Namen der Partei. Die Festrede hielt Kreisführer Faldmunderlingen. Den Abschluß bildeten die Einzeldarstellungen der Vereine.

Tuttlingen, 3. Juni. Beim Schalten abgerufen! Der Gesangverein Nöhringen wollte am Sonntag dem Gesangverein Döfingen einen Besuch abstatten. In bester Laune fuhr die Sänger auf einem Döhringer Lastwagen in die Baur. Bei der starken Steigung zwischen Talsheim und Döfingen wollte der Fahrer auf einen anderen Gang umschalten. Dies scheint ihm nicht recht geklungen zu sein. Der Wagen fuhr rückwärts, kippte um und warf alle Sänger auf die Straße. Sofort wurde die Sanitätskolonne Tuttlingen alarmiert. Ungefähr ein Dutzend leichter Verletzte wurden in ihre Wohnung oder ins Krankenhaus nach Nöhringen verbracht.

Schwieberdingen O.A. Ludwigsburg, 3. Juni. (Unfall eines Feuertanzjugend.) Ein von Weßlingen kommender Lastzug geriet zwischen Schwieberdingen und Jüßenhausen an einer abschüssigen Stelle in den Straßengraben. Der Anhänger wurde dabei umgeworfen und ins Ackerfeld geschleudert. Ein Wanderburische, der sich als Gelegenheitsjahrgast auf dem Anhänger befand, mußte mit einer starken Kopfverletzung ins Krankenhaus verbracht werden.



Verwendung des Reingewinns. Beide Punkte wurden einstimmig erledigt. Entsprechend den Richtlinien des Reichsverbandes deutscher Gewerkschaften war die Genehmigung der neu festgelegten Statuten bzw. die entsprechende Satzungsänderung notwendig. Diefelben wurden einstimmig gutgeheißen. Die Zahl der Mitglieder des Vorstandes wurde auf drei festgelegt. Wahlleiter H. Schofer schlug vor, die bisher in der Vorstandskasse bewährten Männer Alfred Bester als 1. Vorsteher, Fritz Becky und Friede, Vollmer, Fuhrmann, in den Gesamtvorstand zu wählen, was einstimmig gutgeheißen wurde. In den Aufsichtsrat wurden gewählt: Fritz Bött, Hermann Bester, Karl Wessinger, Eugen Müller, Karl Fischer und Aug. Münch. Der bisherige Rechner Theodor Bester wurde wieder bestätigt. Die Generalversammlung, die eine dem Geiste des gewerkschaftlichen Denkens entsprechende Verlauf nahm, wurde mit einem „Stimmhaufen“ auf den Führer und Reichstanzler Adolf Hilfer geschlossen.

### Schießsport

Von der Schießsportlichen Veranstaltung des Schützenvereins Wildbad möchten wir einige Ergebnisse nachtragen:  
Im Gruppenwettbewerb betrug die Zahl der Ringe bei Schumann 417, bei Villweihenstein 386, Birkenfeld 396, Karlstraße-Waldenburg 380, Döbel 387 und Schönbühl 358. Ehrenscheibe (R.K.): O. Treiber-Döbel, W. Dieckhoff-Wildbad, Auf-Döbel, Banzer-Birkenfeld, Schüttele-Döbel; Ehrenscheibe (Jener): Fritz Hempel-Wildbad, Karl Treiber-Wildbad, Jul. Klausner-Neuenbürg, A. Dieckhoff-Wildbad, Wolfgang Schmidt-Neuenbürg. Zahl der Ringe beim Kleinkaliber-Schießen, 50 Meter, liegend, freihändig: Schüttele-Döbel 59; Meister-Gmund 58, Materbacher-Wildbad 58, Müller-Waldenburg 58, Mayer-Birkenfeld 58, Banzer-Birkenfeld 58, Baum-Karlstraße 57, Bichtenfeld-Villweihenstein 57, Fir-Birkenfeld 57, Müller-Birkenfeld 57, Kleinkaliber-Ehrenscheibe: Otto Treiber-Döbel; Ehrenscheibe auf 175 Meter fr. Hempel-Wildbad. Schießen auf Standweiser 175 Meter: W. Meister-Wildbad 81 Ringe, 1. Preis; W. Schmidt 50 Ringe, 2. Preis; Julius Klausner 3. Preis. Schießen mit Wehrmann, 175 Meter liegend: Titus-Schönbühl 84 Ringe, 1. Preis; Karl Dieckhoff-Wildbad 80 Ringe, 2. Preis; Karl Eberhard-Wildbad 79 Ringe, 3. Preis.

### Stirbefeile:

Wilhelm Reuschler, 57 Jahre, Altenfeld-Dorf; Karl Weis, 53 Jahre, Unterreichenbach; August Renner, 66 Jahre, Forzheim; Josef Lamprecht, Forzheim; Marie Weichold, 59 Jahre, Forzheim; Emil Dylmann, 47 Jahre, Forzheim; Julius Dreiß, Galt; Friedrich Rohmberger, 70 Jahre, Müllingen; Michael Reuschler, 75 Jahre, Bürgbach; Barbara Tobi, 85 Jahre, Mindersbach; Maria Schrotz, 66 Jahre, Ebershardt; Karoline Kallenbach, 82 Jahre, Egenhausen; Ernst Haeck, Forzheim; Berta Heßlein, 71 Jahre, Brödingen; Karl Eisenmacher, 67 Jahre, Eutingen.

Zwischen Seelach und Schwend fuhr am Sonntag der 24 Jahre alte Arbeiter Richard Kient von Wildgarten beim Bergabfahren in eine Gruppe von den Berg heraufkommenden Radfahrern hinein und stürzte dabei so unglücklich, daß er einen Schädelbruch erlitt. Er wurde ins Kreiskrankenhaus verbracht, wo er am Abend gestorben ist.

### Marktberichte

Stauigarter Wochenmarktpreise vom 1. 6. 1935. Obst: 1 Pfund Geläpfel 35-45, ein Pfund Erdbeeren (Gartenpreßlinge) brutto für netto 1.20 bis 1.50 Mark, 1 Pfund süße Äpfel 40 bis 45 Pfennig; Gemüse: ein Pfund Kartoffeln 4, 1 Stück Kopfsalat 5 bis 12, 1 Pfund Wirsing 15 bis 16, ein Stück Blumenkohl 30 bis 60, 1 Bund Rote Rüben, neue 22 bis 25, 1 Bund Karotten, runde, kleine 12 bis 15, 1 Bund Zwiebel mit Mohr

12 bis 15, 1 Stück Gurken, große 26 bis 40, 1 Stück Rettich 8 bis 18, 1 Bund Monatsrettich, rote 6 bis 7, weiße 12 bis 15, ein Rilo Kohlrabar 9 bis 10, 1 Rilo Spinat 12 bis 14, 1 Bund Spargeln, Unterfärsheimer 25 bis 35, 1 Rilo Spargeln, Schwelinger 30 bis 40, 1 Stück Kopfkohl 8 bis 15 Pf. Markt-Lage: Zufuhr in Obst gering, in Gemüse reichlich, besonders in Kopfsalat. Verkauf in Obst spärlich, in Gemüse lebhaft. Die Erdbeeren waren von Bahl (Baden) und die Äpfelchen von der „Vergstraße“ angeboten. Einheimische Erdbeeren und Äpfelchen sind in 8 bis 10 Tagen zu erwarten.

**Wollauktion** Ulm. Am 28. Juni findet die erste große Ulmer Auktion statt. Die Wollen sind in Qualität vorzüglich und durchweg gut gepflegt. Ausgeboten werden: Etwa 5000 Zentner Rückenwolle, etwa 15 000 Zentner Schweißwolle. Befristung der Wollen für die Käufer ab 22. Juni. Nächste Auktionen am 19. Juli in Würzburg, am 2. August in Ulm bzw. Augsburg.

### Und wenn wir marschieren, dann leuchtet ein Licht...

Pimpfe marschieren durch den Wald, der eben erst erwacht ist. Hell klingt ihr Lied in den stillen Morgen hinein. Aus einer anderen Richtung plöglich der schrille Schrei von Hör-

nern und der dumpfe Ton der Kanonenschüsse. Der ganze Jungbann „Ragoldial“ ist auf den Beinen. Ueberall treten sie an, unsere Pimpfe, die einst, nach 20 oder 30 Jahren unserem Staat den Stempel aufdrücken werden.

Auf dem Turnplatz in Oberhausen stehen morgens um 10 Uhr die Fähnlein „Waldenburg“, „Birkenfeld“, „Fronberg“ u. „Schmalenfeld“, „Heimenhardt“ und „Straubenhardt“ sind in Calmbach, „Liesenstein“ steht in Wildbad.

Heraus aus dem Enzthal, droben bei Egenhausen flattern wieder die großen schwarzen Fahnen des Jungbanns, dort sind die Fähnlein Simmersfeld, Altenfeld, Hatterbach, Ueberall steht der Pimpf. Er mußte er einen Weg von einigen Stunden zurücklegen.

Und abends stehen die Scharen der Hitlerjugend angetreten zum Appell. Wenn man so an einem einzigen Tag tausende deutsche Jungen sieht, Jungen verschiedener Stände, verschiedener Konfessionen, aber alle in derselben Uniform, derselben Jugendvereinigung und unter derselben Fahne, dann kommt es einem erst voll zum Bewußtsein, was hier geleistet wird, und mancher, der heute diese Einheit wieder zerreißen will, würde sich, wenn er nur einige dieser Fähnlein marschieren sehen würde, an die Stirne greifen, befeite geben und tief schämen; dann säme

## Die Sondertagungen

anlässlich des Kreisparteitags der NSDAP. in Wildbad

### Propaganda, Schulung, Kunst und Film

Schulungstagung in der „Vinde“

Wildbad, 3. Juni. Gauschulungsleiter Dr. Klett sprach nach Pp. Mauer und führte folgendes aus: Der Nationalsozialismus wurde einst in der Kampfszeit durchs Gefühl aufgenommen. Das ist auch heute noch der beste Weg. Gefühle können aber wechseln. Richtig ist darum, daß der Nationalsozialismus auch im Bewußtsein und im Verstand verankert wird, so daß er allen Stürmen trotz. Die Ueberzeugung, daß die Idee richtig ist, erzeugt die Standfestigkeit für alle Verhältnisse. Zu dem Zweck ist die Schulung da. Sie wird in offener und halb-offener Schulung durchgeführt, soweit es die breite Masse der Parteigenossen betrifft. Die geschlossene Form vollzieht sich in der Gauschulungsschule, wie wir deren eine in Rutenbach-Ragoldial besitzen und die sich bestens bewährt hat. Neben sie tritt eine Schwesterchule in Kreßbrunn am Bodensee. Andere ähnliche Projekte leiden in ihrer Entwicklung noch an Geldmangel. Während der Staat an die beiden Schulen 10 Millionen RM. bezahlt, hat er für Schulungszwecke nur 15 000 RM. übrig. — Eine erfolgreiche Form der Schulung sei auch die Aufführung der Ausländer. Sp. Dr. Klett als Gausportleiter machte in seinem Vortrage mit ausländischen Sportleuten die Erfahrung, daß die Ablehnung des neuen Deutschlands nicht dem Daß gegen Deutschland entkamme, sondern der Tatsache, daß die Ausländer Deutschland nicht kennen. Gerade die Sportler kommen, um dies nachzuholen, mit Rücksicht zahlreich nach Deutschland und lehren hochbefriedigt nach Hause, nicht jedoch ohne die Vagabundage der Leistungsschmierzerei seitens der Juden und Judengenossen (sie fabrizieren die öffentliche Meinung im Ausland) gebührend festzustellen. Die Olympiade 1936 ist in diesem Verstande von höchster Wichtigkeit.

Der Redner wandte sich dann noch den Gegnern zu, die er in drei Gruppen faßt. Die Marxisten (KPD) sind zur Fokussierung verdammt, wenn der Nationalsozialismus seine sozialen Grundlagen ausbaut. Die Gesellschafts- und Wirtschaftsgegner, geführt durch die mit Einbildung überreich gesegneten „Intelligenzler“ haben keine Kamp-

fer sind noch weniger eine möglich anziehende Idee. Sie werden dem Schicksal des Aussterbens verfallen. Beide Gruppen finden Deckung bei der stärksten, den konfessionellen Gegnern. Sie, die bis 1933 keine Gefahr für den Glauben sahen, als eine Million absolute Gotteskneuer in Straßen und Gassen Gott und Kirche wahrhaftig gottlos verhöhnten und belächelten, entdecken heute, daß der Glaube in Gefahr sei und versuchen, das Volk wieder auseinander zu organisieren. Sie erklären, ohne rot zu werden, daß ihr Gebet die glückliche Wendung des deutschen Geschicks brachte. Der Redner stellte klar, daß der Nationalsozialismus unerbittlich eine Fortsetzung der ehemaligen Gotteslosenbewegung sei. Dies zu behaupten, ist traffe Unanbarkeit gegen den Nationalsozialismus (der die Geistlichkeit vor dem russischen Schicksal der Ausrottung bewahrt habe). In Wahrheit helle er sich, um die Volksgemeinschaft zu bauen, über die Konfessionen, die, was die evangelische anbetrifft, laut kirchlichem Jahrbuch neben den Hauptverrichtungen über 200 Seiten zählt und den Parteimitgliedern der ehemaligen Zeit bis zum 30. Januar 1933 noch unermindert in sich trägt. Der Nationalsozialismus anerkennt die Konfessionen, vorausgesetzt, daß sie Tatkraft zeigen und unsere Rassenlehre nicht angreifen. Unser Christentum ist positiv insofern, als wir z. B. im BGB nicht bloß unsere Anhänger, sondern jeden bedürftigen Volksgenossen unterstützen, als wir überhaupt auf das Tun und Ausüben der Nächstenliebe Wert legen und ferner nicht jeden Gottfucher, der nicht im Kreise vorgeschriebener Geleise geht, einfach verfeuern. Die evangelische Kirche hat die große Stunde veräumt, die ihr durch den Führer geboten wurde. Wir sind grundsätzlich für Religions- und Gewissensfreiheit und kennen und schätzen den hohen Wert echter Religion. Wenn aber die Konfessionen weiter im Kampf gegen den Nationalsozialismus und den nationalsozialistischen Staat verharren, dann wird die Trennung von Staat und Kirche zur Notwendigkeit werden. Die Stunde für die Bewährung des finanziellen Opfermutes für Geistliche und Konfessionsgläubige ist dann seitens der Kirche gekommen. Wir aber warten gelassen ab. Reicher, Herzlicher Beifall dankte dem überzeugenden Redner.

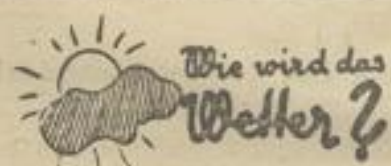
(Weitere Berichte folgen.)



Das Gebiet des Todes Dr. Gellert-Ullrich Uebersichtskarte zu dem furchtbaren Erdbeben in Britisch-Belutschistan an der Nordwestgrenze Indiens.

für ihn die Stunde, in der er sich selbst fragen müßte: „Wie konnte ich nur auf diesen Gedanken kommen, den Juden an Deutschlands Jugend zu spielen.“

Wir aber marschieren weiter in die Zukunft hinein, unserem Ziele entgegen. Wir reiten und reiten und reiten und hören von fern schon die Schlacht. Herr laß uns hart sein im Streiten, dann sei unser Leben vollbracht, Jungbann 1/196.



Voraussetzliche Witterung: Für Mittwoch und Donnerstag ist immer noch unbeständiges und zu zeitweiligen gewitterigen Niederschlägen geneigtes Wetter zu erwarten.



Westlicher Hochdruck beherrscht die Wetterlage, weshalb immer noch unbeständiges und zu gewitterigen Niederschlägen geneigtes Wetter zu erwarten ist.

Die NS.-Volkswohlfahrt sorgt für Mutter und Kind. Helft mit! Werdet Mitglied der NS.-Volkswohlfahrt!

Jargel 11 Preisliste Nr. 2 gültig DA. IV. 35: 300.

**Würt.**  
**Forstamt Langenbrand.**  
**Brennholz-Verkauf**

am Freitag den 7. Juni, vorm. 10 Uhr, in Schönbühl in der „Vinde“ aus Staatswald Großtann, Bahnwiese, Hardeleben: Am: 34 Buchenauswurf und 158 Nadelholzauswurf, ferner fünf Fichtenlöse in Abt. Großtann.

**Zwangs-Versteigerung.**  
Es wird öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert am Donnerstag, 6. Juni 1935, mittags 12 Uhr, in Grunbach:  
1 Personen-Auto.  
Zusammenkunft am Rathaus.  
Gerichtsvollzieherstelle  
Neuenbürg.

**Serbietten**  
mit und ohne Druck empfiehlt die  
E. Nech'sche Buchhandlung.

**Birkenfeld.**  
**Mütter-Beratung**  
Mittwoch, 5. Juni, von 2 bis 5 Uhr, im alten Schulhaus.

**Sängerbund Birkenfeld.**  
Besondere Umstände halber findet unsere nächste  
**Singstunde**  
am kommenden Donnerstag abends 8 Uhr im Lokal statt.  
Der Vorstand.

**„Sommer-sprossen“**  
Neuenbürg: Apoth. Bozenhardt, Herrenalb: Kloster-Drogerie, Gernsbacher Str. 228.  
Wildbad: Eberhard-Drogerie.

Neuenbürg, den 2. Juni 1935.  
**Danksagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, welche wir beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen  
**Pauline Seyfried**  
von allen Seiten erfahren durften sagen wir herzl. Dank.  
Die trauernden Hinterbliebenen.

**Haben Sie schon an Ihre nächste Samstags-Anzeige im „Enztäler“ gedacht?**

In der Muße des Sonntags lesen die Bezirksbewohner das Heimatblatt, den „Enztäler“ und speziell den umfangreicheren Anzeigenenteil mit ganz besonderer Aufmerksamkeit. Dadurch wird der an sich schon starke Anzeigenerfolg — bedingt durch die große und günstige Verbreitung unseres Blattes — noch ganz besonders gesteigert. Wir bitten aber rechtzeitig zu bestellen, damit wir Ihren Anzeigen auch in satztechnischer Beziehung sorgfältigste Pflege angedeihen lassen können.

**Anzeigenschluß** für die Samstag-Ausgabe vorm. 9 Uhr.  
**„Der Enztäler“**  
die überall beliebte und gerne gelesene Heimatzeitung.

**D. D. A. C.**  
Sonntag den 23. Juni Familien-Tages-Ansicht. Bitte den Tag freihalten.  
Der Ortsgruppenführer.

**Villige Tapeten und Reste**  
vom  
**Tapeten-Schweizer**  
Forzheim, nur Jereenmerstr. 2, neben Ufa.

**Schwarzer Schäferhund,**  
auf den Namen „Cur“ hörend,  
**entlaufen.**  
Mittlung erbeten an die Gestüppfarm Langenbrand, b. Schönbühl, Belohnung zugesichert.

**Piano, Cello und Geige**  
ist sehr preiswert zu verkaufen.  
**Ruzmann,**  
Forzheim, Hohenzollernstr. 75.

Für Hotel in Wildbad  
**perfekte Bedienung**  
(mit Prüfung) gesucht.  
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Engländers in Wildbad.

Gesucht wird für sofort  
**1 Zimmermädchen und 1 Küchenmädchen.**  
Karl Rath,  
Pension „Sonnenbrunn“, Wildbad.

**Jüng. Fräulein**  
aus guter Familie kann auf ein halbes Jahr ohne gegenseitige Vergütung das Kochen gründlich erlernen, ebenso jg. Fräulein (Wirtin) Tochter bevorzugt zum Erlernen am Büffet und Haushalt. Eintritt kann sofort erfolgen. Offerten an Frau J. Bieh, Hotel Erdprinz, Eutingen/Baden.

**Anfrichts-Karten**  
E. Nech'schen Buchhandlg.



Schwäbische Chronik

In Kalen wurde Fabrikant H. Kieger, Gründer der Maschinenfabrik Kieger & Co., Ehrenbürger der Stadt Kalen, im Alter von 79 Jahren beerdigt.

In Kirchheim u. T. ist Fabrikant Eugen Fiedler, Aufsichtsratsvorsitzender der Otto Fiedler AG, Papiergroßhandlung und Briefkästenfabrik, nach kurzer Krankheit im Alter von 74 Jahren verstorben.

Obergröschheim, O.A. Redorf, 2. Juni. Am 25. Mai wurde auf dem größten Teil der Markung das Hochrüttelfeld zwischen Ort und Obergröschheimer Berg von Waffersmäßen, die den Boden abschneimten, Kartoffeln freigelegt und Stüben zugehört, sehr verwüstet.

Stuttgart, 1. Juni. Vor dem Amtsgericht Bad Cannstatt hatten drei junge Burden zu erscheinen, die im März d. J. einen regelrechten Teufelszug zum Nachteil von Winterportgästen des Allgäu und des kleinen Walsertals veranstaltet hatten.

Sodann entwendeten sie noch aus einem Hotel und einem Kaffee in Oberdorf zwei Kuffasche und einen Damenhandschuh im Gesamtwert von rund 400 RM.

Ludwigsburg, 31. Mai. Gestern abend, kurz vor 19 Uhr, fuhr eine Stuttgarter Familie in einem Personenkraftwagen von Bietigheim in Richtung Hohenstaufe-Lud-

wigsburg auf das Eisengelände der Bahnunterführung Marbach - Bietigheim auf. Das Eisengelände wurde auf eine Breite von zirka 13 Meter durchbrochen und der Wagen stürzte unter Geräusch und sich überschlagend die etwa 12 bis 14 Meter abfallende Bahndrängung hinunter.

Stuttgart, 31. Mai. Wahnsinniger Messerstecher kommt ins Zuchthaus. In der Nacht zum 4. Februar d. J. wurde das 27jährige, Schwierbräutlein Anna G. schwer verletzt ins Stuttgarter Katharinenhospital eingeliefert.

Stuttgart, 31. Mai. Ein phantastischer Schwindler. Vor einigen Tagen erschien bei einem Reichenbacher Geschäftsmann ein junger fremder Mann, der sich als Kontinentaler eines auf dem Bahnhof stehenden Bauzugs ausgab.

Redartheilungen, 31. Mai. Einem bedauerlichen Unglücksfall fiel der 6 Jahre alte Sohn des Arbeiters Georg Benzling von hier zum Opfer. Der Junge befand sich am Ortsausgang nach Marbach in Begleitung eines gleichaltrigen Knaben auf dem Wege zu einem Grundstück um Salat zu holen.

Göppingen, 1. Juni. Ein phantastischer Schwindler. Vor einigen Tagen erschien bei einem Reichenbacher Geschäftsmann ein junger fremder Mann, der sich als Kontinentaler eines auf dem Bahnhof stehenden Bauzugs ausgab.

Die Wirtschaftskammer für Württemberg

Stuttgart, 31. Mai. Die Wirtschaftskammer hat nach der Ersten Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Vorbereitung des organischen Aufbaus der deutschen Wirtschaft vom 27. November 1934 einen Leiter und zwei Stellvertreter.



ERHOLUNGSWERK DES DEUTSCHEN VOLKES. Meldet Gastplätze für hilfsbedürftige Arbeitsmänner.

Deutsches Jugendfest 1935

Ein Erlass des Innenministers bestimmt u. a.: Die Reichsregierung wird in nächster Zeit die deutsche Jugend zum dritten Deutschen Jugendfest aufrufen. Mit der Durchführung werden wie in den Vorjahren der Reichsjugendführer und der Reichssportführer beauftragt.

Die alte Schuld

Der Roman einer Mutterliebe von Helene Norbert

Arbeitsvermittlung durch Verlagsanstalt Wenz, Regensburg. 19. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) Professor Altmann zog die Augenbrauen in die Höhe. Fast hätte er gepöflet.

Es reizte sie, ihre Kräfte an dem nächstern Arbeitmenschen zu erproben. Sie gefiel sich geschickt an die Seite Hansjörgs. Der Fürst, der die Stille pflegte, sah jedem seiner Gäste eine Zeitlang allein zu widmen, forderte den Maler auf, mit ihm in das Schloß zu kommen.

„Dah Sie auch Komplimente machen können, wüßte ich noch gar nicht.“ „Komplimente? Nein, Komtesse! Meine Zeit ist so kostbar demessen, dah ich sie nur mit Wirklichem füllen möchte.“

# 15 000 Km Heimweh

Abenteuerliche Flucht eines deutschen Offiziers aus der russischen Gefangenschaft  
MITGETEILT VON W. KLINKMÖLLER

Verlag Kauer & Hirth GmbH, München

## 19. Fortsetzung

Um sechs Uhr an diesem Morgen lagten sie in Schlitten, warm eingepackt, zum schwedischen Kapitän Wisjedahl zur Grenzstation Karungi, und dort werden sie alle miteinander von den reizenden und für Deutschland begeisterten Schweden wieder mit Liebenswürdigkeiten überschüttet.

„Kein“, sagt Klink vorsichtshalber auf eine Frage des Offiziers, ich bin „Zivilgefangener“.

Denn er befürchtet, als Kriegsgefangener laut der „Genfer Konvention“ noch interniert zu werden. Kapitän Wisjedahl betrachtet mit einem leisen Lächeln den schmalen, hochgewachsenen Mann mit dem langen, stählernen, durchdrungenen Gesicht und den glänzenden Manieren, und dann sagt er langsam: „Wenn Sie Zivilgefangener sind, dann bin ich ein Wollschäfer. Im übrigen sind Kriegsgefangene bei uns ebenso frei wie Zivilgefangene!“

Der Zivilgefangene Klink reißt die Hacken zusammen.

„Leutnant Klink, Grenadierregiment Kronprinz!“

„Sehen Sie“, sagt der Schwede lachend, „dass Sie ein deutscher Grenadier sind, können Sie unumgänglich verleugnen!“

Diese Fahrt durch Schweden! Das erste Glas deutschen Bieres! Das erste Glas deutschen Weines! Blonde, großgewachsene Männer und Frauen! Die erste anständige Wäsche! Das erste wunderbare heiße Bad!

Seine Nerven lockern sich erst jetzt.

Und dann kommt der größte Tag, der 21. Dezember 1917.

Mit den beiden russischen Offizieren tritt er auf der Eisenbahnfähre die Ueberrfahrt nach Sahnij an. Er hat ihnen geraten, damit sie nicht als Spione festgelegt werden, sich ihm, dem deutschen Leutnant Klink, als russische Kriegsgefangene anzuvertrauen. Er wird dafür sorgen, daß sie sich in Berlin reell melden können und um Aufnahme in die deutsche Armee bitten.

In Sahnij springt Klink mit einem großen Satz von der Fähre auf den langgestreckten deutschen Boden, aber er hat keine Zeit, sich dieses Erlebnis, für das er Hunger und Kälte, Zuchthäuser und Krankheit, Entbehrung und Mißhandlung, Wunden und oft beinahe den Tod erlitten hat, ins Bewußtsein treten zu lassen. Er fällt dem ersten deutschen Soldaten um den Hals.

Die beiden russischen Offiziere werden anstandslos durchgelassen und dürfen die Weiterreise fortsetzen.

Der deutsche Leutnant Klink wird sofort verhaftet.

Er flüchtet den deutschen Kameraden wortlos an. Und dann bricht er in ein brüllendes Gelächter aus. „Lacht, daß ihm die Tränen herunterlaufen, aber es sind Tränen der Wut.“

Und dann erzählt er kurz und schroff, was er erlebt hat. Der deutsche Kamerad hört ungläubig zu und dann fragt er plötzlich: „Kennen Sie den Professor Klink in Kiel?“

„Nein, aber man hat mich schon oft nach ihm gefragt“, sagt Klink. Und aus der folgenden Unterhaltung ergibt sich, daß Klink Klink sein muß und er darf weiterfahren. Hinter ihm liegt die Hölle.

Er fährt sofort durch nach Berlin ohne Aufsehen, um sich beim Generalkommando zu melden und seine Kenntnisse vom gegenwärtigen Russland zu melden. Die Fahrt ist ein einziger Traum. Es ist alles nicht wahr, es ist nur ein Traum, nur ein Traum, nur ein Traum.

Er kann es nicht hindern, daß ihm während der Fahrt durch das deutsche Land wieder und wieder die Tränen in die Augen schießen. Er ist verdammt schwach geworden, der Leutnant Klink.

Am 24. Dezember 1917, am Weihnachtsabend, trifft der Leutnant Klink in seiner Heimatstadt Ludau ein. Das Städtchen hat einen solennen Empfang veranstaltet und der Bürgermeister Hebscheid sagt kurz, bündig und feierlich: „Ich begrüße Sie im Namen ihrer Heimatstadt und freue mich, daß die Stadt Ludau nun auch ihren Helden hat!“

Klink zuckt bei dem Wort „Held“ etwas zusammen, denn seine Sorte Frontsoldat verdrängt dieses Wort nicht gut, wenn es auf sie selber angewandt wird. Und Klink weiß, daß viele Helden seiner Vaterstadt den Schlachtentod gestorben sind.

Es wird ein Weihnachtsabend bei seiner Mutter und diesen vermag man mit Worten nicht zu schildern. Auf seinem Tisch findet Klink ein Paket, das vor Monaten an ihn nach Russland abgegangen ist, wieder als „unbestellbar“ zurückkam. Es enthält kleine Geschenke und ein winziges Weihnachtsbäumchen.

Am 2. Januar 1918 meldet sich der Leutnant Klink befähigtem im Großen Hauptquartier bei dem Generalfeldmarschall von

Hindenburg und bei den Abteilungscheff. Er hält dort einen Vortrag über die wichtigsten Nachrichten, die er bei seiner Flucht fleißig gesammelt hat.

Dem Chef des Nachrichtendienstes, dem Oberst Risolat, berichtet er insbesondere seine schweren Bedenken über die bolschewistische Revolutionierung der deutschen Kriegsgefangenen in Russland. Der Oberst fragt ihn bei dieser Gelegenheit nach der Möglichkeit eines Umsturzes in Deutschland. Klink braucht nicht lange nachzudenken, auf Grund seiner Reise durch das bolschewistische Russland und auf Grund seiner scharfen Augen, die er in diesen Tagen in Deutschland aufgemacht hat, bejaht er ohne weiteres die Möglichkeit. Die Herren halten seine Ansicht für voreilig und schwach.

Am Mittag ist Leutnant Klink zur Tafel eingeladen. Er sitzt neben dem Generalfeldmarschall, der ihm eine Menge Fragen stellt. Klink riskiert es, unter anderem die Bitten Finnlands zu äußern, die man ihm dort auf die Seele gebunden hat: die Finnen möchten ihre Jägerbataillon zurück haben nebst Ausbildungspersonal und Waffen, um die Russen aus ihrem Haus zu werfen. Der Marschall sagt kurz: „Wir müssen jezen ne ganze Welt von Feinden kämpfen und können doch nicht den Finnen noch noch helfen!“ Und legend etwas groß in seiner tiefen, ruhigen Stimme.

Kurz danach ist den Finnen aber doch geholfen worden.

Als der Feldmarschall Klink verabschiedet, sagt er ihm gemächlich: „Na, nu springen Se man in Deutschland nich noch gleich wieder aus'n Bug!“

Mit dem Hilde Hindenburgs und dessen Unterschrift zieht der Leutnant sehr vergnügt von dannen.

Klink wird in die Dolmetscherschule nach Berlin kommandiert. Die Aufnahmeprüfung ergibt, daß er die Dolmetscherschule nicht mehr notwendig hat. Er wird sofort wieder entlassen und als Nachrichtenoffizier der Obersten Heeresleitung in die Ukraine geschickt. In den folgenden Monaten treibt er ein ziemlich heftiges Wesen gegen die bolschewistischen Strauchdiebe und Räuberbanden, die das Land unsicher machen. Mit wachen und mühternen Augen sieht er die Zerstückung der deutschen Truppen in der Ukraine durch den bolschewistischen Gedanken.

Bei Ausbruch der Revolution ist der Oberleutnant Klink in seiner Heimatstadt. Er ist wie er zugeben muß, durch diese Ereignisse, die er vorausgesehen hat und die nun eingetroffen sind, doch etwas aus dem Geleise geworfen. Im Dezember 1918 hat er den Krummel satt und geht mit dem „Freiwilligen Infanterie-Regiment 19“ als Kompanieführer zum Grenzschutz nach Schlessen. Im Gegensatz zu anderen Kompanien nimmt er grundsätzlich alle sich meldenden Spartakisten in seine Kompanie — und erzieht sie durch tägliche intensive, von sozialem Bewußtsein getragene politische Unterhaltungen allmählich wieder zu staatsbewußten, vaterländischen Soldaten. Allerdings, bei wem nach angemessener Zeit dieser Anspruch verlagert, den pfeffert er hinaus. Er hat bald eine vorbildliche Kompanie, fast doppelt so stark wie die anderen, auffallend durch ihre vorzügliche Haltung und eine prachtvolle Kameradschaft untereinander und mit dem Führer.

Im Sommer 1919 geht es ins Baltikum.

Am 1. März 1920 wird der Oberleutnant Klink verabschiedet.

Die beiden russischen Jahre beginnen sich allmählich auszuwirken. Er ist nicht mehr ganz stabil mit seiner Gesundheit. Und zu diesem Zeitpunkt markiert er in einen schweren und bitteren Existenzkampf. Die Pension, die er bekommt, ist kaum ein Taschengeld. Der Oberleutnant a. D. jedoch nicht lange mit sich, sondern geht auf die Suche nach Verdienst. Schließlich landet er im Film, steht aber nicht länger als einen Tag in der Kompariererei herum, sondern wird als „Edelfomparier“ beordert für kleine Rollen in „Gesellschaft“ und „Ball“ und „Volk“ und „Masse“. Aber der Betrieb macht ihn nervös und das Risiko unzulässig. Dann findet er in Beuthen in Oberschlesien eine Stellung als Vertreter von Zigaretten, Weinen und Likören. Wird kurze Zeit später General-Korrespondent des größten „deutschen“ — freich: jüdischen — Vertriebsorgans. Die Vertreter, die er zu engagieren hat, nimmt er kaltsblütig nur aus völkischen, nationalen Kreisen.

Und eines Abends, als er etwas unzufrieden mit sich selber durch Berlinbummel, entdeckt er, daß er eigentlich, wenn er genau hinsieht, unbewußt an der Vergiftung des ohnehin unterernährten deutschen Volkes durch den Informationsmangel mithilft. Und wirkt seine Stellung hin.

Im Mai 1921, als der Polnische Aufstand ausbricht, geht er sofort in den Grenzschutz und beteiligt sich an den wochenlangen er-

bittersten Kämpfen in und um Beuthen. Durch einen französischen Eingriff wird Klink aus OS. abgewiesen.

Immer mehr verschlechtert sich sein Gesundheitszustand. Die beiden Jahre Hunger, Kälte und Krankheiten in Russland und die Ueberanstrengung seiner Fluchtversuche haben seine robuste Gesundheit zermürbt. Atemnot, merkwürdiges Rülde- und Schwachsein, häufige „Bronchialkatarrhe“, es ist bald klar, was ihn Russland gelostet hat: die Gesundheit seiner Lunge.

Am 1. September 1923 befindet sich Klink auf der Fahrt zur Lungenheilstätte Walsach bei Oberdorf. Er fährt durch Nürnberg, und dem alten Soldaten gibt es einen förmlichen Ruck quer durch die Seele. In Nürnberg ist der 1. Deutsche Tag.

Klink sperrt Maul und Nase auf. So etwas gibt es also! Das ist also möglich! Vergeschlossen und nachdenklich kommt er in der Heilstätte an. Noch die Musik und die Gesänge von Nürnberg in den Ohren und im Herzen.

Es dauert kaum zwei Tage, da stößt er mit dem Chirurgen zusammen. Der Herr geht mit den kranken Offizieren ziemlich gerührt um und versucht, eine öde, demokratische Gleichmacheret durchzuführen. Klink kann den depressierenden, schänschen Betrieb und den Mann nicht leiden, und der Mann kann Klink nicht leiden. Zwei Welten rassen aufeinander.

Klink liegt auf dem Liegestuhl 1, angelehnt an die herliche Wandtafel, es geht ihm ziemlich miserabel, aber noch lange nicht so miserabel, daß er nicht mit keinem kurzen Atem und seiner heiseren Stimme vor sich hinreden könnte ob der demokratischen „Zwangs-Wirtschaft“ rings um sich her.

Auf Liegestuhl 2 neben ihm liegt ein schweißgamer, schwerkranker, blonder Mann, der verbissen jedes Gespräch ablehnt. Klink erfährt, daß der Mann eines „Memorandes“ verdächtig ist. Jeden Tag liest Liegestuhl 2 eine riesige, dreiteilige Zeitung.

Und einmal bittet sich Klink die Zeitung aus. Es ist der „Völkische Beobachter“.

Klink beginnt zu lesen, dann dreht er sich mit einem Ruck herum, daß er beinahe von seinem Stuhl fliegt.

„Aber das ist ja gerade das, was ich suchte!“ brüllt er in das Schweigen der Terrasse hinein. „Zum Donnerwetter, das ist ja gerade das, was Deutschland jetzt braucht!“ Liegestuhl 2 starrt ihn schweigend und prüfend an. Und dann wechseln die beiden Liegestühle einige Worte. Von jetzt ab wandert die Zeitung herüber und hinüber. Von jetzt ab ist nicht nur Liegestuhl 2 ein fanatischer Nationalsozialist, sondern auch Liegestuhl 1. Und täglich schreitet auf der Liegestühle die „Zeitung“ weiter bei den politischen Debatten, die stets durch die — zuerst mehr ironische — Frage geklärt werden: „Was meint dazu der Völkische Beobachter!“

Ende Oktober 1923 gerät Klink in eine scharfe Auseinandersetzung mit dem Chirurgen, in der dieser ihn u. a. „grobe Ungezogenheit“ vorwirft, was sich Klink ebenso scharf verbittet, und die Folge ist, daß er aus der Anstalt hinausfliegt. Der Nazi Klink marschiert nach Oberdorf hinunter, meldet sich bei der dortigen Gruppe Oberland bei dem Oberleutnant d. R. Fischer und bittet diesen, dem Herrn Chirurgen eine Forderung auf Pistolen zu überbringen. Der Chirurgen ist aber gerade verreist. Und Klink muß

leitungslos nach Berlin zurück, weil er sonst seine Stellung verliert. Er kann die so jäh unterbrochene Kur nicht fortsetzen, denn er bekommt eine Verlängerung in einer anderen Anstalt — grundsätzlich bei Relegation — nicht bewilligt.

Im Jahre 1924 wird Klink, dem es nach wie vor sehr schlecht mit seiner Gesundheit geht, in das Versorgungs-Krankenhaus nach Potsdam geschickt. Er beginnt ohne Zeit zu verlieren und ohne Umschweife das zu tun, was er in Oberdorf begonnen hat und was er damals Tag um Tag und überall und bei jeder Gelegenheit tut: er entfaltet eine raufende Propaganda für Adolf Hitler.

Zwar bleibt ihm manchmal der Atem weg, weil die kranke Lunge streift, aber das geht wieder vorbei. Es dauert nicht lange, dann wissen die Patienten im Krankenhaus ziemlich über jenen Mann in Mänteln Bescheid. Und hier in ehemaligen Garnisonkaserne Potsdam gewinnt Klink einen besonders eifrigen Kampfer und treuesten Freund, Arno Emme, für Adolf Hitler. Auch Pg. Emmes einziger Stolz — und Belohnung zugleich — ist daher keine ehrenwürdige Mitglieds-Nr.: 5655. Auch er ist — gleich Klink — durch das gleiche schwere Kriegsgeldern ziemlich lahmegelegt. Die selbst die „Alte Garde“ des Führers!

Aber auch der Chirurgen weiß bald Bescheid, und das gleiche Theater wie in Oberdorf beginnt. Der Chirurgen verbittet sich politische Propaganda in seinem Krankenhaus, und besonders nationalsozialistische Propaganda. „Sie ahnen gar nicht, wie sehr Ihre Idee der nationalen Sache schadet!“ sagt er zu Klink, und Klink eruchtet, ihm statt politischer, lieber ärztliche Ratschläge zu geben. Der Chirurgen wird verbittert.

Es hofft von kleinen, mittleren und größeren Schikanen.

(Fortsetzung folgt)

## Sowjetrussischer Dampfer mit 21 Mann Besatzung gesunken

Nach einem Funkpruch aus Ochotsk ist der Sowjetdampfer Sibir in einen starken Taifun geraten und mit 21 Mann Besatzung untergegangen.



Fernand Boulson  
Frankreichs neuer Ministerpräsident  
Vorsitzender des Rates der Volksbeauftragten

## Eröffnung der ersten Deutschen Ärzteschule Der Arzt Diener seines ganzen Volkes

Neustrelitz, 2. Juni.

Die 1. Ärzteschule der Deutschen Ärzteschule wurde am Samstag mittig in Alt-Nehe bei Neustrelitz mit einem feierlichen Staatsakt durch den Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, feierlich eröffnet. Die Kundgebung gestaltete sich zu einem machtvollen Bekenntnis zum verantwortungsbewußten deutschen Ärzteschulertum und zum unbedingten Einsatz der Medizin zum Dienste an Volk und Staat. Die Ärzteschule ist in ihrer Einrichtung und Lage inmitten der herrlichen medienburgischen Hagen- und Seenlandschaft geradezu ideal zu nennen. Sie soll in 15-tägigen Schulungskursen je 100 Deutschen in der Praxis stehenden Ärzten über ihr bisheriges fachliches Wissen hinaus das Rüstzeug geben, welches sie als Ärzte im nationalsozialistischen Deutschland in volksgesundheitspolitischer Beziehung unbedingt haben müssen. Außerdem dient die Schule der hohen Aufgabe und unbedingten Notwendigkeit, hochqualifizierten Führernachwuchs aus der Jungärzteschule heranzubilden.

Zu der Eröffnungsfier waren aus der medizinischen Welt mit Reichsarzteschulerr Dr. Wagner an der Spitze fast alle führenden Persönlichkeiten erschienen. So sah man die Defane fast aller medizinischen Fakultäten der deutschen Universitäten und hervorragende Vertreter der medizinischen Wissenschaft.

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, führte bei der feierlichen Einweihung u. a. aus, die Vorstellung, die wir vom rechten nationalsozialistischen Arzt haben, ist einfach zu umreißen. Im Mittelpunkt seiner Lebensaufgabe steht das

Volk, dessen Gesundheitszustand zu verbessern, bzw. gut zu erhalten ist sein Streben. Im Patienten sieht er selbstverständlich seinen Volksgenossen und nicht so sehr ein medizinisches Problem oder eine Einnahmequelle. An seinem Ziel unterstügt der Arzt das nationalsozialistische Streben nach rassistischer Sauberkeit des Volkes. Seine wissenschaftliche Fachbildung ergänzt er durch eine weltanschauliche und charakterliche Haltung, die sich aus der nationalsozialistischen Idee ergibt. Eine deutsche Ärzteschule, wie sie herangezogen werden soll, wird nicht mehr das starre Schema und das Dogma höher stellen als manche alte Ueberlieferung der Volkshilfskunst und so eine Klutz auskommen lassen zwischen Arzt und Volk. Diese Ärzteschule weiß, daß ein Volk nicht allein mit Medikamenten und Instrumenten gesund erhalten werden kann. Sie weiß, daß Medikamente und Instrumente notwendige Hilfsmittel einer ärztlichen Kunst sind, die — wenn sie Erfolg haben und wirklich Gesundheit bringen soll — ausgeübt werden muß von Menschen mit feinstem und geistigem Einfluß auf den Patienten und auf das ganze Volk. Ein solcher Einfluß kann aber nur der ausüben, der in der Verbundenheit mit seinem Volke und nicht in der Abgeschlossenheit eines Studierzimmers die ärztliche Kunst erlernt.

Rudolf Heß schloß mit einem Dank an den Führer, der auch den Ärzten die große und schwierige Aufgabe gestellt hat, über die Betreuung des Einzelmenschen hinaus im Geiste der allumfassenden nationalsozialistischen Idee das deutsche Volk in seiner Gesamtheit weiter gesund zu lassen und gesund zu erhalten.